

Artikel wurde veröffentlicht in: K.Peltzer; A.Aycha; E.Bittenbinder (Hrsg.), Gewalt und Trauma - Psychopathologie und Behandlung im Kontext von Flüchtlingen und Opfern organisierter Gewalt. Frankfurt/M., 1995, S.178-192.

Der Dolmetscher als Brücke zwischen Kulturen und Sprachen

Savita Dhawan, Eva Entrena, Ulla-Stina Eriksson-Söder, Marja-Leena Landahl

Sich auszudrücken, sich zu vermitteln, verstanden zu werden und in einer Begegnung mit anderen Menschen zusammen zu treffen, kann als ein grundlegendes und universales menschliches Bedürfnis verstanden werden. In diesem Sinne suchten Menschen seit jeher nach Wegen, die ihnen die Möglichkeit des Ausdrucks ermöglichen. Kreationen von Malerei, Musik und Tanz, um nur einige zu nennen, entspringen dem tiefen ursprünglichen Wunsch, das innere Empfinden, eine innere Aussage in sicht- und fühlbarer Form nach außen, zu anderen, hinzutragen.

Im Alltagsleben stellt Sprache eine der wichtigsten Verständigungsbrücken zu anderen Menschen dar. Werden wir der Sprache als grundlegendste und selbstverständlichste Artikulationsweise beraubt, so finden wir uns in einem engumschlossenen Raum wieder. Das größte Wohlwollen und die beste Absicht prallen an sprachlichen Barrieren, die zu unüberwindbaren Mauern werden, ab. In der interkulturellen Arbeit treffen wir oftmals auf Menschen, die viel Leid durchlebt haben und sich aktuell in einer notleidenden Situation befinden. Es ist leicht nachvollziehbar, wie außerordentlich wichtig die Möglichkeit der Verständigung und des Ausdrucks gerade in Zeiten der Not ist. Will man sich dem durch Sprachbarrieren bedingten, eng umgrenzten Raum nicht ergeben, so lassen sich durch einen geschulten Einsatz von Dolmetschern, Türen öffnen und Verständigungsbrücken aufbauen, die Auswege aus einer verfahrenen Situation bieten. Voraussetzung ist hierbei, daß sowohl Berater, als auch Dolmetscher über ein Verständnis und Wissen verfügen, welches ihnen ermöglicht, sich selbst in optimaler Form als Instrument einzusetzen, um in gemeinsamer Arbeit das Ziel der Verständigung zu realisieren.

Die Schlüsselposition des Dolmetschers im interkulturellen Arbeitsfeld mit ihrem breiten Spektrum an Verantwortung, Anforderungen und insbesondere auch Belastungen, findet in Deutschland bislang wenig Beachtung. In der Regel wird eine Beratungssituation, in der ein Dolmetscher hinzugezogen werden muß, als hinderlich, die Kommunikation als beschwerlich bis hin zu gestört erlebt. Weitgehend unbekannt sind die Ressourcen für die interkulturelle Arbeit, wenn Dolmetscher und Berater (im weitesten Sinne) über eine gezielte Schulung und Umgehensweisen für die neuartige Kommunikationssituation verfügen.

Unser Ausgangspunkt für die Arbeit mit Dolmetschern ist die psychotherapeutische Behandlung von Flüchtlingen, die an den Folgen von traumatischen Erlebnissen leiden. Im Rahmen unserer Arbeit wurde sehr bald deutlich, daß die Dolmetscher eine Schlüsselposition einnehmen und eine professionelle therapeutische Behandlung ohne eine gezielte Schulung und Supervision der Dolmetscher nicht möglich ist. Viele Flüchtlinge waren in der Heimat

leidvollen Erfahrungen, z.B. Inhaftierung, Verhören, Beobachtung durch Geheimdienste und Folter ausgesetzt. Traumatische Erfahrungen dieser Art führen zu einer tiefen Erschütterung des Grundvertrauens in andere Menschen. Gerade Klienten, deren Erfahrungen sehr leidvoll und deren Zugang auf andere Menschen geprägt ist durch einen tiefen Vertrauensverlust benötigen absolutes Vertrauen und Sicherheit in der Gesprächskonstellation mit Dolmetscher. Diese sind das tragende Fundament der Arbeit. Weiterhin gilt es in diesem Zusammenhang hervorzuheben, daß die Übersetzungstätigkeit, insbesondere bei emotional stark belastenden Themen, wie z.B. Gewalterfahrungen, Tod und Trauer ungeheuer hohe Anforderungen an die Dolmetscher stellt.

Der in den vergangenen Jahren von uns in Deutschland praktizierte Ansatz einer Dolmetscherschulung und Supervision entstammt konzeptionell vom Institute for Psychic Health aus Schweden. Als Vergleichsmöglichkeit und Anregung soll im folgenden ein kurzer Einblick in die schwedischen Ausbildungs- und Arbeitsrichtlinien für Dolmetscher gegeben werden.

Schweden - erste Schritte zur multikulturellen Verständigung

Die schwedische Ausbildung für Dolmetscher, welche im universitären Rahmen stattfindet, zeichnet sich in ihrer Differenziertheit durch einen sehr hohen Standard aus. Der Dolmetscherberuf hat heutzutage in Schweden die gleiche professionelle Ausprägung wie alle anderen Berufe, für deren Ausübung eine amtliche Prüfung notwendig ist. Die Ausbildung für Dolmetscher wird seit Ende der sechziger Jahre durchgeführt. Diese Ausbildung besteht aus einem Einführungskursus in Dolmetschertechnik und Dolmetscherethik, sowie aus Kursen für Dolmetscher innerhalb verschiedener Bereiche: Krankenpflege, Alltagsrecht, Sozial- und Versicherungswesen und Arbeitsmarktfragen. Das Examen für die amtliche Anerkennung als Dolmetscher setzt Kurse sowohl in Terminologie als auch Realienkunde voraus. Darüberhinaus gibt es Kurse zur Erlangung einer besonderen Kompetenz als Rechtsdolmetscher oder Krankenpflegedolmetscher. Für diese höhere Kompetenz ist ein besonderes Examen erforderlich. Die Beurteilung und Examination wird vom Kommerskollegium in Stockholm (Zentralamt für Aussenhandel und Wirtschaftsrecht) ausgeübt, welches z.B. auch Buchprüfer und Übersetzer schriftlicher Texte examiniert. Dem Bedarf des Marktes, bzgl. fachspezifischer Ausrichtung und aktuellen Sprachen entsprechend, werden Sonderkurse in z.B. Psychiatrie, Zahnpflege, Frauenkrankheiten, Behindertenfragen, Behandlungstätigkeit, tropische Medizin und Prosodie angeboten.

Die Attitüdenveränderung, die der Etablierung der formalisierten Dolmetscherausbildung zugrunde liegt, verläuft parallel mit der Entstehung des gesetzlichen Rechts für Nichtschwedischsprechende, Schwedisches Reichsgesetz § 8 des Verwaltungsgesetzes: „Wenn es eine Behörde mit jemandem zu tun hat, der die schwedische Sprache nicht beherrscht, oder ernsthafte Gehör- oder Sprechbehinderung aufweist, sollte die Behörde bei Bedarf einen Dolmetscher in Anspruch nehmen“. Aus den Ausführungen zu diesem Gesetzestext geht hervor, daß es sich hier um eine sehr ausdrückliche Empfehlung handelt. Bei geringsten Bedenken sollte ein Dolmetscher in Anspruch genommen werden, und bei der Beurteilung des Dolmetscherbedarfs ist die Auffassung des Klienten ausschlaggebend.

Im Verlauf der letzten fünfzehn Jahre wurden spezielle Schulungen für Dolmetscher und Berater entwickelt, die in sensibler Weise auf die Bedürfnisse aller drei Beteiligten (Klient, Dolmetscher, Berater) eingehen und dadurch eine fruchtbare Begegnung zwischen den Gesprächspartnern in der ungewöhnlichen Gesprächssituation ermöglichen. Dieser mit Erfolg praktizierte Ansatz zeigt einen deutlichen Einfluß auf den Alltag in Verwaltungsbehörden, Einrichtungen der psychosozialen und medizinischen Gesundheitsversorgung und anderen Arbeitsfeldern. Die Zusammenarbeit mit Dolmetschern findet mittlerweile eine sehr selbstverständliche Anwendung und hohe Anerkennung.

Dolmetscher im deutschen Alltag

Der Alltag in Deutschland sieht derzeit sehr anders aus, nicht nur im Flüchtlingsbereich, sondern generell herrscht wenig Kenntnis und Bewußtheit über die Möglichkeiten, die sich durch geschulte Dolmetscher bieten. Man ist als Berater oft mit Menschen konfrontiert, denen schnell geholfen werden muß, und man greift verständlicherweise auf die Möglichkeiten zurück, die einen Ausweg aus der schwierigen Situation bieten, beispielsweise Freunde, Verwandte oder aber auch Kinder als Dolmetscher einzusetzen. Es ist auch sehr gut nachvollziehbar, daß Familienangehörige, wenn sie der deutschen Sprache mächtig sind, gerne selbst übersetzen möchten. Wenn wir in einem fremden Land wären, würden wir auch nicht so gerne unsere Angehörigen einem fremden Dolmetscher überlassen. Warum es im Interesse aller Beteiligten wesentlich besser ist, geschulte Dolmetscher einzusetzen, soll im folgenden erläutert werden. An dieser Stelle sei nur kurz erwähnt, daß häufiges dolmetschen von Kindern für ihre Eltern, die Kinder aus ihrer Kindheit reißt, sie übernehmen sorgende Funktionen für die Eltern, werden oftmals mit Angelegenheiten konfrontiert, denen sie als Kinder überfordert gegenüber stehen. Wenn Verwandte oder Freunde als Dolmetscher fungieren, dann ist oftmals natürlich zunächst eine stärkere Vertrauensbasis von seiten des Klienten gegeben, aber es sollte auch in Betracht gezogen werden, daß in bestimmten Situationen der Klient gegenüber Verwandten eine gewisse Intimität gewahrt wissen möchte.

Die aktuelle Ausgangssituation bzgl. Dolmetscher in Deutschland ist natürlich weit entfernt von den geschilderten Entwicklungen in Schweden, aber jeder Weg beginnt mit den ersten Schritten. Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen, daß das schwedische Modell sehr gut übertragbar ist, wertvolle Anregungen bringt und zu einer deutlichen Verbesserung der Arbeitsqualität beiträgt. Für die Arbeit im interkulturellen Feld öffnen sich hierdurch viele Türen, die im deutschen Alltag bislang, aufgrund der sprachlichen Barrieren, verschlossen sind.

Der erste Teil der Dolmetscherschulung wird professionell ausgebildeten Dolmetschern bekannt sein, es ist jedoch leider die Regel, daß in Deutschland, sowohl im psychosozialen als auch im medizinischen Bereich, teilweise sogar im rechtlichen Bereich keine ausgebildeten Dolmetscher hinzugezogen werden. Hinzu kommt, daß es nicht ausreicht, daß nur die Dolmetscher geschult sind, denn sie arbeiten mit Beratern zusammen und das heißt, daß die Berater auch wissen müssen, wie sie mit einem Dolmetscher zusammenarbeiten müssen.

Realia und Terminologie

Gute Sprachkenntnisse alleine sind nicht ausreichend, um in einem spezifischen Kontext übersetzen zu können. Eine adäquate Übersetzung setzt voraus, daß der Dolmetscher ein bestimmtes Stück Wirklichkeit oder eine spezifische Realität begreift. Es ist leicht nachvollziehbar, daß ein Dolmetscher, der z.B. im Bereich Wirtschaft oder in den Naturwissenschaften übersetzt, Sach- und Wissenskenntnisse über den Fachbereich haben muß, um adäquat übersetzen zu können. Ein kurzes sprachunabhängiges Beispiel soll illustrieren, daß wir Realität unserem Wissen entsprechend wahrnehmen und gestalten.

Frau Schmidt hatte versucht, ihre Tochter telefonisch im Büro zu erreichen. Frau Schmidt wohnte in einer ländlichen Gegend. Da sie ihre Tochter im Büro nicht erreichte, rief sie bei ihr zu Hause an und beschwerte sich bitterlich, sie sagte : „Also, das ist aber ein unhöfliches Fräulein im Büro, erst sprach sie immer weiter, und als sie endlich aufhörte zu sprechen, dann kam ein merkwürdiger Pfeifton und die Telefonleitung war unterbrochen“. Frau Schmidt kannte bis zu diesem Zeitpunkt keine Anrufbeantworter.

Arbeitet man mit Flüchtlingen, so gilt es zu verstehen, daß wir es auch hier mit einer spezifischen Lebenssituation und einem jeweils bestimmten Arbeitskontext, sei es soziale oder rechtliche Beratung oder psychotherapeutische Behandlung, zu tun haben. Zu oft wird übersehen, daß auch diese Arbeitsbereiche Spezialgebiete sind, eingebettet in ein bestimmtes Gedankengerüst. Die Lebenssituation von Flüchtlingen ist von verschiedensten Faktoren, Institutionen und Gesetzen geprägt und determiniert, welche für andere Ausländer oder Deutsche vielleicht keine Bedeutung haben und vor diesem Hintergrund vielleicht auch unbekannt sind. Ausländerbehörde, Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, der Gang des Asylverfahrens, um nur einiges zu erwähnen, sind mehr oder weniger sehr determinierende Faktoren und Eckpfeiler in einem Flüchtlingsalltag. Es ist leicht nachvollziehbar, daß ein Dolmetscher selbst bei hervorragenden Sprachkenntnissen große Schwierigkeiten bei der Übersetzung haben wird, wenn er keine Sachkenntnis über diese spezifische Lebenssituation hat, es fehlt der Bedeutungskontext, gleich einem Rahmen, in dem sich der Dolmetscher bewegen kann. Zudem existieren bestimmte Worte in anderen Kulturkreisen nicht, da sie landesspezifische Institutionen repräsentieren, beispielsweise 'Amtsarzt', es ist hier notwendig, daß gemeinsam mit Kollegen neue Wortentsprechungen erfunden werden, die eine korrekte Einbettung im deutschen Alltag wiedergeben.

Es gilt hervorzuheben, daß im Arbeitskontext der psychotherapeutischen Behandlung von Flüchtlingen fachterminologische Kenntnisse im Bereich Psychologie und Psychotherapie unersetzlich sind. Wie bereits erwähnt, setzt Übersetzung wie am Beispiel Wirtschaft oder Naturwissenschaften erläutert, Sachkenntnisse über den spezifischen Bereich voraus. Ist der Übersetzungskontext nun psychotherapeutische Behandlung, dann ist es unersetzlich, daß der Dolmetscher über eigene Erfahrungen in der jeweilig angewandten Therapiemethode verfügt. Wenn die angewandte Methode, wie in unserem Fall Psychodrama ist, dann braucht der Dolmetscher eigene Erfahrungen in der Methode, er kann Instruktionen wie Rollentausch, Szene aufbauen etc.. nicht übersetzen, wenn er nicht aus eigener Erfahrung weiß, um was es auch auf tiefer liegenden Ebenen geht.

Rollenspiele - zur Haltung des Dolmetschers

Neben Sprach- und Sachkenntnissen ist eine adäquate Gesprächshaltung von seiten der Berater und Dolmetscher erforderlich. Rollenspielübungen können hier sehr behilflich sein, z.B. welches Verhalten erweist sich als hinderlich bzw. förderlich für den Kontakt zwischen Klient und Berater. Für unseren speziellen Arbeitsbereich sind in diesem Zusammenhang unter anderem folgende Fragen von besonderem Interesse: wie begegne ich traumatisierten Klienten, wenn Dolmetscher hinzugezogen werden müssen, was fördert einen direkten Kontakt und Vertrauen, welche Verhaltensweisen wirken sich störend aus. Auch bei diesen Übungen eignen sich sprachunabhängige Übungen zunächst am besten, um zu verstehen, welches Verhalten unabhängig von Sprache wichtig ist. Wir führen die Übungen zunächst nur in der deutschen Sprache durch. Verschiedene Beispiele sollen einen kurzen Einblick in diese Art von Übungen geben. Arbeitet man mit Beratern und Dolmetschern, die nicht an diese Art der Gesprächsführung gewöhnt sind, dann sieht die Unterhaltung in der Regel folgendermaßen aus :

Berater: Guten Tag, sind Sie der Dolmetscher ? Um was geht es denn ?

Dolmetscher: Er hat seine Monatsfahrkarte verloren und möchte gerne eine neue beantragen.

Berater: Sagen sie ihm, daß das nicht geht, wo kämen wir denn hin, wenn jeder mehrere Monatsfahrkarten beantragen würde.

Dolmetscher zu Klient: Er sagt, daß das nicht geht.

Klient zu Dolmetscher: Sag ihm, daß ich sie wirklich verloren habe, ich bin ehrlich.

Dolmetscher zu Klient: Wir sind in Deutschland, die Gesetze sind hier so. Usw...

Ein anderes Beispiel ist einer Therapiesituation entnommen. Ein Klient aus dem Irak kontaktierte seine Therapeutin zur Zeit des Golfkrieges, da sie über keinen geschulten Dolmetscher zu dieser Zeit verfügte und seine Not spürte, ließ sie es zu, daß er einen Freund als Dolmetscher mitbrachte.

Therapeutin : Wo leben Ihre Verwandten, sind sie in unmittelbarer Gefahr zur Zeit?

Dolmetscher: Ja, er macht sich große Sorgen um seine Verwandten.

Therapeutin : Ich weiß, es ist schwierig zu übersetzen, wenn man jemanden gut kennt, aber ich möchte Sie trotzdem bitten, heute nur zu übersetzen und nicht die Fragen an den Klienten zu beantworten. Wo leben Ihre Verwandten, sind sie in unmittelbarer Gefahr?

Dolmetscher: Meine direkte Verwandtschaft lebt in Deutschland, aber wir machen uns Sorgen um entferntere Verwandten.

Therapeutin : Die Frage ist nicht an Sie als Dolmetscher gerichtet, sondern an Herrn Sharif.

Dolmetscher: Ach so, entschuldigen Sie. (Er spricht zum Klienten, der Klient antwortet, der Dolmetscher erwidert etwas darauf und einige Male geht der Dialog zwischen ihnen hin und her, die Therapeutin kann natürlich nicht verstehen, was besprochen wird).

Dolmetscher: Ich habe zu ihm gesagt, daß er sich kürzer fassen soll, er bräuchte nicht zu erzählen, was Sie bereits aus der Zeitung wissen....

In einer korrekten Übersetzung sollte in der Ich-Form übersetzt werden, damit deutlich wird, daß der Berater der Ansprechpartner des Klienten ist, und der Kontakt zwischen diesen beiden Personen von Bedeutung ist.

- Berater:* *Guten Tag, mein Name ist Frau Söder, dies ist unsere Dolmetscherin Frau Esfandiari, sie übersetzt alles und fügt nichts hinzu und läßt nichts weg. Genau wie ich unterliegt sie der Schweigepflicht.*
- Dolmetscherin:* *Guten Tag, mein Name ist Frau Söder (Mit einer Handbewegung zeigt sie auf die Beraterin), dies ist unsere Dolmetscherin (zeigt mit einer Handbewegung auf sich selbst), sie übersetzt alles und fügt nichts hinzu und läßt nichts weg. Genau wie ich unterliegt sie der Schweigepflicht.*
- Klient:* *Danke, ich freue mich, daß ich einen Termin bekommen konnte.*
- Dolmetscherin:* *Danke, ich freue mich, daß ich einen Termin bekommen konnte.*
- Beraterin:* *Kommen Sie mit, wir gehen jetzt in mein Büro.*
- Dolmetscherin:* *Kommen Sie mit, wir gehen jetzt in mein Büro.*
- Beraterin:* *Nehmen Sie doch bitte Platz.*
- Dolmetscherin:* *Nehmen Sie doch bitte Platz.*
- Beraterin:* *Was führt Sie in unsere Einrichtung?*
- Dolmetscherin:* *Was führt Sie in unsere Einrichtung?*
- Klient:* *Ich habe gesundheitliche Probleme, aber die Ärzte finden nichts.*
- Dolmetscherin:* *Ich habe gesundheitliche Probleme, aber die Ärzte finden nichts.....*

In diesem Beispiel wissen sowohl die Beraterin als auch die Dolmetscherin, wie sie sich entsprechend ihrer Rollen verhalten, die Verantwortung für die Gesprächsführung liegt bei der Beraterin, die Verantwortung für die korrekte Übersetzung liegt bei der Dolmetscherin. Wenn das Gespräch in dieser Form geführt wird, dann weiß der Klient, daß die Beraterin die direkte Ansprechpartnerin ist und die Dolmetscherin durch ihre Sprachkenntnisse die Funktion der Verständigungsbrücke übernimmt.

Die fortwährende, übereinstimmende Übersetzung ist natürlich nicht immer leicht, viele Dolmetscher wissen von sehr unbehaglichen Situationen zu berichten, wenn zum Beispiel in Gegenwart des Klienten abfällige Bemerkungen über den Klienten gemacht werden, oder aber der Klient sich aufbrausend gegenüber Amtspersonen verhält. Es ist sehr leicht nachvollziehbar, daß man in solchen Situationen als Dolmetscher geneigt ist, die abfälligen Bemerkungen nicht zu übersetzen, da man den Klienten oder den Berater schützen will. Läßt man Passagen aus, dann treten jedoch wieder Rollenvermischungen auf, da man in die Gesprächsführung eingreift, die Verantwortung liegt dann nicht mehr bei dem Berater, sondern in den Händen des Dolmetschers. Auch in solchen Situationen sollte sich der Dolmetscher an die korrekte Übersetzung halten. Beispiel:

- Dolmetscher:* *Guten Tag, Ich bin der Dolmetscher von Herrn Gomes, wie Sie wissen werde ich alles wahrheitsgemäß übersetzen, nichts weglassen und nichts hinzufügen, weiterhin unterliege ich der Schweigepflicht (Übersetzt alles für den Klienten).*

Berater: Kann ich bitte Ihre Unterlagen haben, um was geht es denn?
Dolmetscher: Kann ich bitte ihre Unterlagen haben, um was geht es denn?
(Klient reicht die Papiere an den Berater).

Berater: Schon wieder einer aus Rumänien, die kommen doch sowieso nur, um die Sozialhilfe abzukassieren!

Dolmetscher: Schon wieder einer aus Rumänien, die kommen doch sowieso nur, um die Sozialhilfe abzukassieren!

Klient: Wie bitte, was meinen Sie damit, ich bin hier nicht, um die Sozialhilfe abzukassieren.

Dolmetscher: Wie bitte, was meinen Sie damit, ich bin hier nicht, um die Sozialhilfe abzukassieren.

Berater: Was, das sollten Sie nicht übersetzen.

Dolmetscher: Was, das sollten Sie nicht übersetzen. usw.

Durch dieses Beispiel wird deutlich, daß der Dolmetscher sich nur an die anfänglich gegebenen Instruktionen hält. Der Effekt ist, daß die Verantwortung für die Gesprächsführung bei dem Berater bleibt, der Berater muß sich überlegen, ob er möchte, daß die abfälligen Bemerkungen weitergegeben werden, oder ob er zukünftig ein höflicheres Verhalten an den Tag legt.

Während eines Dolmetscherseminars 1993 berichteten einige Teilnehmer eigene Erfahrungen aus der Zeit, als sie selbst neu in Deutschland waren und der deutschen Sprache nicht ausreichend mächtig. Sie sagten, daß es öfter Situationen gegeben hätte, in der sie spürten, daß abfällige Bemerkungen gemacht, aber nicht übersetzt wurden. Dies führte dazu, daß sie sich in verstärkter Form als Opfer und handlungsunfähig fühlten, alle berichteten übereinstimmend, daß es ihnen als Klient lieber gewesen wäre, wenn der Dolmetscher alles übersetzt hätte, weil sie dann selbst die Möglichkeit gehabt hätten, in der Situation zu reagieren.

Neutralität und Allparteilichkeit des Dolmetschers sind als ethische Grundregeln zu verstehen, es ist die Aufgabe des Dolmetschers gegenüber beiden Parteien, wahrheitsgetreu zu sein. Wir wissen, daß sich dies je nach Kontext sehr schwierig gestalten kann. Es ist aber auch ein Schutz für die Dolmetscher, denn die Aufgabe der korrekten Übersetzung erfordert sehr viel Anstrengung, und das Eingreifen in die Gesprächssituation führt zu Rollenvermischungen, welche auf lange Sicht zu Burn-out-Symptomen führen.

Oftmals schwer zu tragen ist das Gebot der Schweigepflicht. In unseren Therapien bitten wir die Dolmetscher, Informationen über Klienten, die sie eventuell aus anderen Übersetzungssituationen erfahren haben, nicht an den Therapeuten heranzutragen, auch wenn der Klient an verschiedenen Stellen Unterschiedliches erzählt. Es ist das Recht des Klienten zu erzählen oder zu verschweigen, was er will. Wenn Therapeut und Klient die gleiche Sprache sprechen, dann ist es auch dem Klienten überlassen die Dinge anzusprechen, die er will.

Die bisherigen Einführungen in die Dolmetscherschulung mögen die immens hohen Anforderungen beleuchtet haben. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß eine begleitende

Supervision für die Dolmetscher von entscheidender Bedeutung ist. Diese bietet den Dolmetschern den Raum, eigene Belastungsmomente, die durch die Übersetzungstätigkeit aktiviert wurden, aufzuarbeiten.

Vertrauen und Sicherheit auf Seiten von Beratern und Klienten als Arbeitsbasis und enorme Belastungen für Dolmetscher sind nicht nur im therapeutischen Setting, sondern auch in vielen anderen Arbeitsbereichen gegeben. Nicht nur Beratungs- und Übersetzungstätigkeit bei Flüchtlingen, sondern allgemein die Begegnung und Arbeit mit Menschen, die sich in einer notleidenden Situation befinden, beispielsweise im Krankenhaus, vor Gericht, im Gefängnis, stellen von verschiedenen Gesichtspunkten her gesehen, sehr hohe Anforderungen an Berater und Dolmetscher. Die Konfrontation mit tragischen Ereignissen und die Begegnung mit Menschen, deren Lebensweg durch Tragik erschüttert wurde, berührt und bewegt uns auf tiefsten Ebenen. Fehlende methodische Anleitung und Supervision, als Raum für die Aufarbeitung eigener Belastungsmomente, führen häufig dazu, daß anfängliches Engagement und Arbeitselan sowohl bei Beratern als auch bei Dolmetschern in Resignation und Erschöpfung enden. Die Forschungsarbeit des Institute for Psychic Health, Stockholm zeigt, daß ein integrierter Supervisionsansatz, d.h. Vermittlung von faktisch-methodischem Wissen, sowie Reflektion und selbsterfahrungsorientierte Bearbeitung eigener Belastungsmomente für Berater und Dolmetscher notwendige Grundsteine für das Ziel einer Verständigung sind.

Der Dolmetscher - mehr als eine Telefonleitung

Im psychologisch-sozialen Arbeitsfeld ist Supervision mittlerweile ein sehr geläufiger Begriff. Vom Wortursprung leitet sich das Wort her von dem lateinischen Adverb 'super' = oben, darüber, von oben herab, über sich, über....hinaus, jenseits und 'vision' = Vorstellung, Erscheinung. Im Mittelhochdeutschen vision, visiun(e) Traumgesicht, entlehnt aus visio(-onis) Vorstellung, Idee; wörtlich: sehen, Anblick, von videre (visum) sehen. Allgemein versteht man unter Supervision, daß ein erfahrener Kollege die eigene Arbeit begleitet, beobachtet und letztendlich dazu beiträgt, daß man selbst durch die Außenansicht eines Anderen eine Erweiterung der eigenen Perspektive erhält. Je nach theoretisch-methodischer Ausrichtung des Supervisors kann Supervision in Einzelsitzungen oder in einer Gruppe stattfinden. Der in diesem Artikel vorgestellte Supervisionsansatz basiert auf der Methode des Psychodramas.

Arbeit und Berufstätigkeit nehmen im westlichen Kulturkreis sowohl vom Status, als auch vom zeitlichen Ausmaß her gesehen einen wichtigen Stellenwert ein. Vor diesem Hintergrund darf man nicht unterschätzen, welche Wirkung verschiedenste Bedingungen im Umkreis unserer Arbeit auf unser psychisches Befinden haben, beispielsweise, welche Arbeit wir machen, ob wir sie als sinnvoll oder sinnlos erleben, ob wir alleine arbeiten oder Austausch mit Kollegen haben, ob wir Anerkennung erfahren und Erfolge erleben oder eher mit dem Gefühl wieder an Grenzen gestoßen zu sein nach Hause gehen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Sichtweise, die lediglich vergangene Kindheitserfahrungen als determinierend für psychisches Wohlbefinden bzw. Unbehagen statuiert, zu kurz gegriffen.

Moreno, der Begründer von Psychodrama, unterscheidet verschiedene Rollen, die wir im Laufe unseres Lebens innehaben. Jeder Mensch hat zu einem bestimmten Zeitpunkt verschiedene Rollen, beispielsweise die Rolle als Tochter, als Mutter, als Ehefrau oder

Berufsrollen als Dolmetscher, Psychologe usw.. Im Verlauf unserer Entwicklung treten neue Rollen in unser Leben, andere Rollen entschwinden. Unterschiedliche Rollen sind gekennzeichnet durch unterschiedliche Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die sie mit sich bringen. In der Rolle des Dolmetschers wird beispielsweise gefordert, daß wir in einer Gesprächssituation übersetzen. Die Rolle bringt es mit sich, daß wir als Dolmetscher nicht aktiv Einfluß auf den Gesprächsinhalt und Gesprächsverlauf nehmen. Im Privatleben eines Dolmetschers hingegen, im Zusammensein mit Freunden, kann es aber gerade wichtig sein, sich aktiv einzubringen und Einfluß zu nehmen.

Einerseits gilt es, sich der unterschiedlichen Rollen mit den jeweiligen Anforderungen, aber auch Grenzen bewußt zu sein, um Rollenvermischungen zu vermeiden, andererseits können die unterschiedlichen Rollen, die wir innehaben aber nicht vollkommen unabhängig voneinander gesehen werden. Verschiedene Rollen können im Konflikt miteinander stehen oder auch unvereinbar sein. Vor diesem Hintergrund können wir keine strikte Trennung von uns als Privatperson und Berufsperson ziehen. Genauso wie Vorkommnisse aus dem privaten Leben uns in der Arbeit beflügeln oder beeinträchtigen können, genauso kann unsere Berufstätigkeit erheblichen Einfluß auf unser psychisches Befinden und unsere Beziehungen im Privatleben ausüben. Vor diesem Hintergrund sollte Supervision sowohl der Berufsperson, als auch der Privatperson gerecht werden.

Spontaneität und Kreativität sind wichtige Konzepte in Morenos Denken - sie ermöglichen es, daß wir dem Lebensalltag in schöpferischer Weise begegnen. Kreativität ist für Moreno die Fähigkeit zu schöpferischem Handeln, zum Gestalten von Wirklichkeit. Das Wort spontan leitet sich etymologisch vom Lateinischen *sponte*, 'aus freiem Willen' ab. Spontaneität ist in diesem Sinne zu verstehen als eine Kraft, die es dem Individuum ermöglicht, in konstruktiver und angemessener Weise auf die zahllosen Anforderungen des Umfeldes zu reagieren.

Spontaneität und Kreativität können aus den unterschiedlichsten Gründen blockiert sein. Einflüsse aus dem Privatleben oder aber Vorkommnisse in der direkten Arbeit können uns beeinträchtigen, so daß der Kontakt zu den schöpferischen Kräften unterbrochen ist. Zielrichtung der Supervision ist es, in diesem Fall die Blockierung deutlich werden zu lassen, um den Zugang zur Spontaneität und Kreativität wieder freizulegen.

Methodisches Wissen und Erfahrung bilden immer die Grundlagen jeder Arbeitstätigkeit, sie können sozusagen als das Handwerkszeug verstanden werden. Beim Therapeuten sind es methodische Kenntnisse und Therapieausbildung, beim Dolmetscher sind es die Sprachkenntnisse und Wissen um bestimmte Sachgebiete. Das Handwerkszeug, das wir als Grundlage für die Ausübung unseres Berufes gelernt haben, ermöglicht uns aber nicht immer, es auch in flexibler und ungezwungener Weise umzusetzen. Oftmals, wenn wir in unserer Arbeit das Gefühl haben, daß wir noch nicht genügend studiert hätten, daß wir einen Experten zu Rate ziehen müßten, kann der eigentliche Grund in der Blockierung der Kreativität und Spontaneität liegen. Wir haben keinen Zugang zur Intuition, die notwendig ist, um gelerntes Handwerkszeug schöpferisch einzusetzen. Es gilt dann an den Blockierungen zu arbeiten.

Wenn es um psychotherapeutische Behandlung von Flüchtlingen geht, dann müssen wir uns

vor Augen halten, daß oftmals sehr tief berührende Angelegenheiten thematisiert werden, die von den Dolmetschern in Ich-Form übersetzt werden müssen. Beispiel :

Klient: Ich mache mir große Vorwürfe, daß ich meinem Freund nicht genügend geholfen habe, als er verwundet war, ich denke oft, daß ich an seinem Tod schuldig bin. Es war furchtbar, als ich während des Angriffs plötzlich bemerkte, daß er von einer Granate getroffen wurde und wie er blutüberströmt da lag.

Dolmetscher: Ich mache mir große Vorwürfe, daß ich meinem Freund nicht genügend geholfen habe, als er verwundet war, ich denke oft, daß ich an seinem Tod schuldig bin. Es war furchtbar, als ich während des Angriffs plötzlich bemerkte, daß er von einer Granate getroffen wurde und wie er blutüberströmt da lag.

Dolmetscher und Übersetzungstätigkeit können nicht wie eine Maschine angesehen werden, wo man an einer Seite eine Sprache hineinführt und wo an einer anderen Stelle eine andere Sprache rauskommt. Wenn ein Dolmetscher bei Übersetzungspassagen, wie der oben beschriebenen oder vielleicht auch erst später am Tag bei einer anderen Übersetzungssituation ins Stocken gerät, dann kann die Ursache darin liegen, daß sehr viel in ihm, bewußt oder unbewußt berührt wurde und dies zu einer inneren Blockierung führt, die vorhandene Kenntnisse ins Stocken geraten läßt. Aufgabe der Supervision ist es, deutlich werden zu lassen, was spezielle Situationen bei einzelnen Dolmetschern auslösen und den Kontakt mit tiefer liegenden Gefühlen zu ermöglichen. Gefährlich ist es wenn über einen langen Zeitraum viel aktiviert wird, ohne daß ein Wissen darum besteht.

Es kommt oft vor, daß die Dolmetscher Landsleute der Klienten sind und ähnliche Erfahrungen erlebt haben, wie der Klient, für den sie übersetzen. Zur Zeit bietet der Krieg in Ex-Jugoslawien ein sehr plastisches Beispiel. Auch wenn die Dolmetscher vielleicht nicht als Kriegsflüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, sondern schon Jahrzehnte in der Bundesrepublik leben, so haben doch auch sie ihre einstige Heimat verloren und viele leben in Sorge um Freunde und Verwandte, die in Ex-Jugoslawien leben. Es ist leicht nachvollziehbar, wie schwierig und belastend es ist, wenn der Dolmetscher am Tage mehrere Übersetzungssituationen hat, während derer immer wieder auch eigene schmerzvolle Gefühle angesprochen werden, für deren Artikulation aber kein Raum vorhanden ist.

Übersetzungstätigkeit allgemein, aber insbesondere im therapeutischen Setting, setzt eine Einfühlung in den Klienten voraus. Es sind nicht nur Worte, die übersetzt werden müssen, es gilt Emotionen zu übermitteln. Eine warme Haltung von seiten des Therapeuten ist in der Behandlung von traumatischen Erlebnissen eine Grundvoraussetzung und diese Haltung muß vom Dolmetscher weitervermittelt werden. Gleichzeitig gilt es, die eigenen Grenzen zu wahren, nicht mit dem Klienten zu verschwimmen.

Werden beim Übersetzen, wie oben beschrieben, eigene Gefühle und Erlebnisse aktiviert, so kann es sein, daß der Dolmetscher sich, einem Schutzmechanismus folgend, in der Situation distanziert. Dies hat natürlich erheblichen Einfluß auf die Therapiesituation, denn gerade die emotionalen Qualitäten können in diesem Fall nicht mehr vermittelt werden.

Wenn für die eigenen Belastungen kein Bearbeitungsraum vorhanden ist, kann eine andere Folge sein, daß der Dolmetscher das Gefühl für die eigenen Grenzen verliert. Psychodramatisch gesehen kommt die Übersetzung einem fortwährenden Rollentausch gleich, der Dolmetscher wechselt ständig die Perspektiven, ist in der Rolle des Klienten und in der Rolle des Beraters usw.. Weiß man wenig über die Auswirkungen von Übersetzungssituationen und ist zudem viele Stunden am Tage tätig, so kann es leicht passieren, daß man als Dolmetscher den Kontakt zu sich selbst verliert. Supervision hat in diesem Zusammenhang die Aufgabe, den Kontakt zu der eigenen Person wiederherzustellen, so daß man sich selbst mit den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen wieder wahrnehmen kann.

Auch wenn die Lebensgeschichte eines Dolmetschers sehr verschieden ist von der des Klienten, für den er übersetzt, so gilt es vor Augen zu haben, daß man in sehr verschiedenen Situationen trotzdem sehr ähnliche Gefühle gehabt haben kann. Gefühle von Abschied, Trauer um den Verlust nahestehender Personen, Ohnmacht, um nur einige zu erwähnen, sind Gefühle, die nicht nur im Leben eines Flüchtlings aktuell sind. Jeder Mensch wird Situationen kennen, in denen diese Gefühle beherrschend waren. Beispiel :

Roland, ein deutscher Übersetzer für persische Sprache, erwähnte mehrmals in der Supervisionsgruppe, daß er immer wieder Schwierigkeiten hätte, seine Grenzen zu wahren, wenn er für Klienten übersetze, die körperliche Behinderungen aufwiesen und stark an sein Mitleid appellierten. In diesen Fällen könnte er schwer in der Rolle des Übersetzers bleiben, würde häufiger eher Beratungsarbeit machen und würde für die Klienten mehr machen, als ihm eigentlich lieb wäre. Im Verlaufe der Supervision kam zu Tage, daß Roland's Vater, als Roland 11 Jahre alt war, einen Unfall erlitt und infolge dessen körperlich stark eingeschränkt war und auch seinem Beruf nicht mehr nachkommen konnte. Dieses Ereignis veränderte von einem Tag auf den anderen das gesamte bisherige Familienleben. Von Roland wurde erwartet, auf eigene Wünsche und Bedürfnisse zu verzichten und Verständnis für die Situation des Vaters aufzubringen. Darüberhinaus mußte nun die Mutter arbeiten gehen und Roland äußerte in der Supervisionssitzung :“Ich hatte das Gefühl, daß ich gar keine Familie mehr habe, daß ich mein Zuhause verloren habe.....“.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie eigene, weit zurückliegende Erlebnisse in der Begegnung mit bestimmten Klienten wachgerufen werden können und die Arbeit beeinflussen. Roland weiß um seine Rolle als Dolmetscher, aber bei bestimmten Klienten verliert er seine Grenzen. Rollenspiele allein reichen in solchen Fällen nicht aus, denn die Ursachen für die Schwierigkeiten liegen tiefer. Erst wenn die eigenen biographischen Bezüge deutlich werden, kann zukünftig mit den Anforderungen der äußeren Realität differenzierter umgegangen werden. Es wurde von Roland zu Hause als er 11 Jahre alt war, erwartet, daß er dem Vater gegenüber Verständnis aufbringt und eigene Bedürfnisse zurückstellt. Jetzt als Dolmetscher ist es nicht seine Aufgabe, aus Verständnis für behinderte Klienten alles mögliche für sie zu tun, selbst wenn es seine Grenzen übersteigt. Zum anderen illustriert dieses Beispiel, daß Roland, obwohl er von seiner äußeren Lebensrealität her gesehen kein Flüchtling ist, aufgrund seiner Erfahrungen sehr wohl um den Schmerz eines 'Heimatverlustes' weiß. Werden solche Bezüge bewußt, so können sie in konstruktiver Weise im Sinne einer

Verständigungsbrücke in der Arbeit eingesetzt werden. Bleiben sie unbewußt und werden tagtäglich in der Arbeit aktiviert, so können sich langfristig sehr nachteilige Folgen für den Betreffenden einstellen.

Neben uns eher bewußten Gründen, warum wir einen bestimmten Beruf, ein bestimmtes Studium erlernen, gibt es unbewußte, uns oftmals nicht fühl- und erkennbare biographische Bezüge für unsere Wahl. Wählen wir den Beruf des Psychologen, Therapeuten oder des Sozialarbeiters dann steht in unserem Arbeitsalltag im Vordergrund, daß wir für andere da sind, wir sind bemüht anderen zu helfen. Hintergrund kann sein, daß wir früh, aus welchen Gründen auch immer, lernen mußten, für andere da zu sein und uns selbst, unsere Gefühle und Bedürfnisse zurückzustellen. Die Wahl des Berufes kann als ein Versuch gesehen werden, bestimmte biographische Erfahrungen, die wir durchlebt haben, die uns geprägt haben, zu integrieren. In einer bewußtgewordenen Form können unsere lebensgeschichtlichen Erfahrungen als schöpferische Kraftquelle, als unser individuelles und ureigenstes Potential gesehen werden, welche eine schöpferische Umsetzung des erlernten Handwerks ermöglichen.

Wenn wir uns die Rolle des Dolmetschers vor diesem Hintergrund betrachten, so wird eine Paradoxie sichtbar. Während der Arbeit muß er fast unsichtbar im Hintergrund bleiben, darf sich selbst als Person nicht einbringen, aber ohne ihn wäre keine Verständigung möglich, in diesem Sinne ist er unersetzbar. Je besser er seine Arbeit macht, desto weniger bemerkt man ihn. Beispiel:

Ein iranischer Klient war seit sechs Monaten in psychotherapeutischer Behandlung. Die Therapie fand mit einem Dolmetscher statt. Die Therapeutin bat den Klienten, bis zur nächsten Sitzung einige Erlebnisse aufzuschreiben und zur nächsten Sitzung mitzubringen. Der Klient schaute die Therapeutin an und sagte : „Aber ich schreibe in persischer Sprache“. Die Therapeutin antwortete : „Sie schreiben nicht nur persisch, sie sprechen auch die ganze Zeit über persisch, deshalb haben wir unseren Dolmetscher“. Peinlich berührt schaute der Klient zum Dolmetscher und sagte entschuldigend: „Ich habe Sie ganz vergessen“.

Dieses Beispiel illustriert eine hervorragende Übersetzungstätigkeit des Dolmetschers, seine Sprachkenntnisse, seine Einfühlung und die Fähigkeit sich selbst im Hintergrund zu halten, lassen den Klienten seine Anwesenheit vergessen und geben ihm das Gefühl, daß er sich selbst mit der Therapeutin verständigt.

Leider geschieht es jedoch zu häufig, daß nicht nur Klienten, sondern auch die Berater die Dolmetscher 'vergessen'. Über mangelnde Anerkennung und nicht gesehen werden wissen die meisten Dolmetscher viele Erlebnisse zu berichten. Jeder von uns braucht Rückmeldung und Anerkennung von anderen, um unsere Arbeit als sinnvoll zu erleben. Wenn die Fähigkeiten der Einfühlung, des Sich-selbst-zurücknehmen- könnens, die wesentliches zu einer guten Übersetzungstätigkeit beitragen, dazu führen, daß Dolmetscher nicht wahrgenommen werden, dann ist es nur zu verständlich, wenn viele Dolmetscher unter mangelnder Anerkennung leiden und sich selbst als 'nur Dolmetscher' wahrnehmen.

Sich auszudrücken, sich zu vermitteln, verstanden zu werden und in einer Begegnung mit anderen Menschen zusammen zu treffen, kann als ein grundlegendes und universales menschliches Bedürfnis verstanden werden. In diesem Sinne ist es von entscheidender Bedeutung, daß diejenigen, die als Verständigungsbrücke zwischen anderen Menschen fungieren, auch für sich selbst über einen Raum verfügen, wo sie im Mittelpunkt des Interesses stehen und ihrer selbst Ausdruck verleihen dürfen.

Die größte Begabung und die hervorragendste Technikbeherrschung können auf einem verstimmten Instrument nicht zur vollen Geltung kommen. Sind wir selbst das Instrument, mit dem wir arbeiten, so sollten wir in unserem eigenen Interesse auf unsere Stimmung achten. Mißtöne können uns darauf aufmerksam machen, daß mit uns selbst etwas nicht stimmt. Supervision kann in diesem Sinne als eine Möglichkeit wahrgenommen werden, den Mißtönen Gehör zu schenken um uns wieder stimmig werden zu lassen.